

Werner Kaegi (1901-1979)

Autor(en): **Guggisberg, Hans R.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **30 (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NACHRUF - NÉCROLOGIE

WERNER KAEGI † (1901-1979)

Von HANS R. GUGGISBERG

Am 15. Juni 1979 ist Werner Kaegi nach kurzer und schwerer Krankheit in Basel gestorben. Die Nachricht von seinem Tode traf die ehemaligen Kollegen und Schüler nicht unvorbereitet, aber sie war dennoch ein harter Schlag. Niemand hatte vermutet, dass das Ende so nahe sei. Seit seiner Emeritierung im Jahre 1971 hatte Werner Kaegi zwar recht zurückgezogen gelebt, aber man hatte ihn in ungebrochener Energie an der Arbeit gewusst und man war gewohnt gewesen, ihm stets als einem präsenten, wohlinformierten, hilfsbereiten und teilnahmevollen Gesprächspartner zu begegnen.

Werner Kaegi wurde am 26. Februar 1901 als Pfarrerssohn in Oetwil am See geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Zürich studierte er zunächst in Florenz und dann in Leipzig. An der Universität Leipzig promovierte er um 1924 mit einer unter der Leitung von Walther Goetz entstandenen Arbeit über *Erasmus und Hutten, ihre Freundschaft und ihr Streit*. Zu weiterer wissenschaftlicher Arbeit kam er um die Mitte der zwanziger Jahre nach Basel, wo sich ihm eine Fülle neuer Beziehungen und Anregungen auftat. Besonders bedeutsam war die Begegnung mit dem Romanisten Ernst Walser und mit dem Historiker Emil Dürr, der sich damals bereits mit den Plänen zu einer Biographie Jacob Burckhardts trug. Kaegi trat zunächst als Herausgeber der *Kultur der Renaissance* im Rahmen der Burckhardt-Gesamtausgabe hervor (1930). Die dem Text vorangestellte Einleitung war eine glänzende interpretatorische Leistung und sollte ihre wegweisende Bedeutung lange bewahren. Um 1934 habilitierte sich Kaegi an der Universität Basel, und zwar mit der Studie *Michelet und Deutschland*, die 1936 als Buch erschien. Bereits ein Jahr zuvor war er als Nachfolger Hermann Bächtolds zum Ordinarius für mittlere und neuere Geschichte gewählt worden. Nach dem Tode Emil Dürrs übernahm er die Aufgabe der Burckhardt-Biographie, die ihn sein Leben lang beschäftigen sollte.

Werner Kaegi war ein akademischer Lehrer der Geschichte, wie sie die Gegenwart nicht mehr hervorbringt. In seinen Vorlesungen und Seminaren, die er in 35jähriger Amtszeit an der Universität Basel abhielt, überblickte er die Gesamtheit europäischer Vergangenheit vom frühen Mittelalter bis zum Ende des Ancien Régime. Einen derart weitgespannten Horizont im Griff zu behalten und die internationale Forschung auf einem so immensen Feld zu überblicken, ist heute einem einzelnen Historiker kaum mehr gegeben. Eine einmalige Besonderheit der Lehrtätigkeit Werner Kaegis war die Verbindung der mittelalterlichen mit der neuzeitlichen Geschichte; sie ermöglichte die Betonung der Kontinuitäten und Zusammenhänge, wo die Geschichtsschreibung immer wieder dazu geneigt hatte, allzu scharfe Brüche zu sehen oder zu konstruieren. In Kaegis Vorlesungszyklen wurde die traditionelle Periodisierung der europäischen Geschichte bereits differenziert und relativiert, als in den gängigen Handbüchern von solcher Zurückhaltung noch nichts zu spüren war. Sei-

ne grossen Hauptthemen standen aber stets in einleuchtendem Zusammenhang, und dieser Zusammenhang war durchwegs evident, ob die Rede nun von der Völkerwanderung war, vom Investiturstreit, von den grossen Reformkonzilien, vom Humanismus oder von den politischen Ideen Machiavellis und Montesquieus. Kaegis Hauptinteresse galt der Geistes- und Ideengeschichte. Die politischen Probleme drängte er aber nirgends und niemals in den Hintergrund. Im Zentrum stand stets der Mensch, aber – wie er einmal in einer unvergesslichen Einführungsübung erklärte – nicht nur der handelnde, sondern auch der leidende Mensch, derjenige, der des Mitgefühls, der Duldsamkeit und der Nächstenliebe bedarf. In dieser Ausrichtung blieb Kaegis Geschichtsdarstellung stets erregend und in erzieherischer Weise beunruhigend, und so ist es wohl zu erklären, dass immer wieder Schüler zu ihm kamen, die sich gerade von diesen Aspekten und Bereichen menschlicher Vergangenheit besonders ange-rührt fühlten.

Kaegi begnügte sich nie mit der Darstellung der historischen Fakten. Immer wieder betonte er, dass Geschichte aus Geschichtsbildern besteht, dass sich diese im Laufe der Zeit fortwährend verändern, und dass der Historiker, der die Geschichte der Geschichtsschreibung zu studieren versäumt, in seinen übrigen Bemühungen nicht weit kommt. Auch auf dem Gebiet der Historiographiegeschichte sind ihm viele Schüler gefolgt, und einem grossen historiographiegeschichtlichen Thema hat er sein Hauptwerk gewidmet.

Als Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber hat Werner Kaegi weit in die Welt gewirkt. Der thematische Horizont seiner Veröffentlichungen reichte noch weiter als derjenige seiner Lehrveranstaltungen, indem er auch das 19. Jahrhundert einschloss und hier sogar seinen eigentlichen Schwerpunkt fand. Für eine umfassende Würdigung der Biographie Jacob Burckhardts, die Kaegi in ihren wesentlichen Teilen vollenden konnte, ist hier nicht der Ort. Immerhin darf gesagt werden, dass dieses im Laufe mehrerer Jahrzehnte entstandene magnum opus, das sich zur Gesamtschau über die europäische Geistesgeschichte ausgeweitet hat, zu den bedeutendsten Werken der biographischen Gattung gehört, die in unserem Jahrhundert entstanden sind.¹ Solches Urteil ist keineswegs nur in Basel zu hören; man begegnet ihm auch anderswo und gelegentlich sogar in Ländern, wo man es schon wegen der Sprachbarriere nicht ohne weiteres erwarten würde, z. B. in Italien und in den Niederlanden, aber auch in den USA und in Kanada. Das grosse Interesse, das den Schriften und Ideen Jacob Burckhardts auch heute noch in der ganzen westlichen Welt entgegengebracht wird, stützt sich sichtbar immer wieder auf die durch Werner Kaegi verfasste Biographie. Sie ist bereits zur unentbehrlichen Informationsgrundlage mancher thematisch verwandter Forschungsbemühungen geworden und aus dem Instrumentarium zum Studium des 19. Jahrhunderts überhaupt nicht mehr wegzudenken. Auch die zahlreichen kleineren Schriften Kaegis geniessen hohes internationales Ansehen, die *Historischen Meditationen* (1942, 1946), die Arbeiten über Erasmus und Castellio, die vielen Nebenfrüchte der Burckhardt-Forschung und nicht zuletzt die kongenialen Übersetzungen verschiedener Werke Huizingas.

Was an Werner Kaegis wissenschaftlichen Arbeiten besonders bewundert wird, ist

1 *Jacob Burckhardt. Eine Biographie.* 6 Bände, Basel, 1947–1977. Ein siebenter Band wird posthum erscheinen. Er wird der *Griechischen Kulturgeschichte* sowie einer Reihe persönlicher Beziehungen Burckhardts gewidmet sein und nur solche Texte enthalten, die noch von Werner Kaegi vollendet worden sind. In seinem Anhang wird das zur Erschliessung des Gesamtwerks angelegte Register zu finden sein.

neben der Originalität geistesgeschichtlicher Fragestellung und dem immer wieder überraschenden Assoziationsreichtum die klare innere Kohärenz, d.h. das Resultat einer in ihrem Durchhaltevermögen einzigartigen Darstellungskraft. Man kann diese Darstellungskraft in früheren Aufsätzen ebenso bewundern wie noch in den Hauptkapiteln des sechsten Bandes der Burckhardt-Biographie, so etwa in den magistralen Abschnitten über die *Weltgeschichtlichen Betrachtungen*. Werner Kaegi hat keine eigene Theorie der Geschichte vorgelegt und keine methodologischen Werke verfasst. Er ist als Forscher und Geschichtsschreiber stets im Ausstrahlungsbereich der Quellen geblieben und hat sich in erster Linie darum bemüht, ihren Inhalt zu verstehen und verständlich zu machen. Er hat die Geschichtswissenschaft nicht auf prinzipiell neue Wege geleitet und keine Konflikte um ihr Selbstverständnis heraufbeschworen. Aber er hat seine Leser, Hörer und Gesprächspartner immer dazu verpflichtet, sich mit den Grundproblemen der Historie verantwortungsbewusst, kritisch und vor allem selbstkritisch auseinanderzusetzen.

Besonders in seinen letzten Lebensjahren durfte Werner Kaegi zahlreiche Zeugnisse der Anerkennung seiner historiographischen Leistung aus dem In- und Ausland entgegennehmen. Mehrere wissenschaftliche Akademien ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied, und die Universitäten von Florenz, Turin und Leiden zeichneten ihn mit der Ehrendoktorwürde aus. Es war nicht seine Art, von diesen Ehrungen ein Aufhebens zu machen; er pflegte davon kaum zu sprechen.

Mit Werner Kaegi ist ein grosser Universalhistoriker traditionell-europäischer Prägung von uns gegangen, vielleicht einer der letzten, die diesen Ehrentitel noch verdient haben. Als er im Herbst 1977 mit dem niederländischen Erasmuspreis ausgezeichnet wurde, enthielt die Laudatio der «Stichting Praemium Erasmianum» diese Feststellung in einem zentralen Satz. Sie stellte Werner Kaegi in die geistige Nachfolge Huizingas und Jacob Burckhardts und bemerkte, dass sein Werk einem europäisch-humanistischen Ideal Ausdruck gebe, das seinen Wurzelgrund im Gedankengut eines Hugo Grotius, eines Sebastian Castellio und eines Erasmus von Rotterdam besitze.

Treffender konnte der intellektuelle Standort des Historikers Werner Kaegi nicht umschrieben werden. Unsere heutige Geschichtswissenschaft, die immer mehr zur Spezialistenwissenschaft wird, tut gut daran, sein Werk in Ehren zu halten und sein tiefes Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Geschichte und Gegenwart Europas nicht aus der Erinnerung zu verlieren. Die Universität Basel darf dankbar sein, dass Werner Kaegi ihr ein Leben lang die Treue hielt. Seine Lehre gehörte zum besten, was hier zu holen war. Seine Schriften verdienen auch bei der jungen Generation von Historikern, die ihn selber nicht mehr gehört haben, Interesse und Hochachtung.

Werner Kaegi hat sich vor dem vehementen Dialog mit der aus den alten Fugen geratenen Zeit fast scheu zurückgezogen. Aber er war ein engagierter Historiker. Sein Werk beweist es. Durch dieses Werk wird er lebendig in der Zwiesprache mit einer veränderten Welt bleiben. Alle, die Werner Kaegi begegnet sind, werden die Erinnerung an ihn pflegen und diese Begegnung als ein Vorrecht empfinden.